



## Der ideale Kooperationskalender

- ▶ Das Übergangsjahr gemeinsam starten und planen
- ▶ Das Übergangsjahr gemeinsam reflektieren und erweiterte Beschlüsse für die Zukunft fassen

## 7. Der ideale Kooperationskalender

### 7.1 Das Übergangsjahr gemeinsam starten und planen



In der Kooperation von Kindergarten und Schule hat sich eingebürgert, in gemeinsamen *Kooperationsteams* den sogenannten *Kooperationskalender* zu entwickeln (wie zum Beispiel im Projekt *Brückenjahr*, initiiert durch das Kultusministerium des Bundeslands Niedersachsen/Deutschland). Zur Entwicklung eines solchen *Kooperationskalenders*, der den Jahresablauf der Kooperation beider Bildungseinrichtungen mit den Eltern abbildet, gilt es, sehr frühzeitig Treffen zu veranstalten, damit den Eltern Wissen über terminliche und inhaltliche Vorausplanungen gleich mit dem Start des letzten Kindergartenjahres ihres Kindes vorliegt. Idealerweise entsteht die Vorplanung also bereits *vor* den Sommerferien, damit *danach* die Präsentation gelingen kann. Dies schaffen bewährte Kooperationsteams, die eine Partnerschaft der Zusammenarbeit bereits eingegangen sind, selbstverständlich am besten. Jedoch kann jederzeit mit der Initiative zur Zusammenführung von Kooperationsteams begonnen werden, selbst wenn das erste Treffen erst mit dem Start des neuen Kindergarten- und Schuljahres angesetzt werden kann.

VertreterInnen aus Kindergarten und Schule treffen sich also vor jedem neuen Übergangsjahr bzw. zu dessen Start und schreiben gemeinsam diesen Kalender. Dieser wird dann später an die pädagogischen TeamkollegInnen ebenso ausgegeben, wie an die Eltern. Aus diesem Kooperationskalender der beiden Institutionen gehen alle für das Übergangsjahr bedeutsamen Termine hervor. Dabei greift eine Jahresplanung, die langfristig *alle* gewünschten, verbindlichen, gemeinsamen Aktivitäten aufzeigt.

Einen solchen Kalender zum ersten Mal zu entwickeln, braucht allseitige Bereitschaft und stellt einen größeren Aufwand dar, der aber in den Folgejahren stets als anzupassende Basis genutzt werden kann. Immer wieder aktualisiert stellt er ein gutes und transparentes Arbeitsmittel dar. Einen solchen Kalender empfinden PädagogInnen und Eltern dann als ein *ideales Instrument* der Orientierung.

#### Wichtiger Hinweis:

Dieses Praxisbuch stellt im Folgenden einen beispielhaften Kalenderentwurf vor, der keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt und auch nicht unveränderbar ist. Er ist so gestaltet, dass er generalisierend betrachtet und auf jede örtliche Situation herunter gebrochen werden kann. Regionale Besonderheiten und kooperative Schwerpunktsetzungen sind sehr bedeutsam. Daher soll das vorgegebene Beispiel lediglich aufzeigen, wie ein solcher Kooperationskalender entwickelt, prozesshaft genutzt und immer weiter vervollständigt und qualitativ angepasst werden kann. Da alle Formen der Zusammenarbeit immer prozesshaft sind und von den beteiligten Einzelpersonlichkeiten und ihrem Wissen, ihren methodischen Kompetenzen und – nicht zuletzt – ihrer pädagogischen Philosophie und ihren Werten abhängen, spielt dies selbstverständlich in die Entwicklung der regionalen Kooperationen und eines solchen Kalenders hinein. Dies ist gut so und macht die Entwicklung solcher Instrumente spannend und lebendig.

Ein guter Kooperationskalender wird im Baustein-System erstellt, mit der Möglichkeit, die angedachten Aktivitäten darzustellen. Als geeignetes Instrument der Erstellung eines Kooperationskalenders wird die abgewandelte Form des ISHIKAWA-Diagramms empfunden, welches unter *Methoden* dargestellt ist.

Ein Kalender umfasst einen idealen Zeitentwurf und braucht – neben einer ausgewiesenen Zeitschiene – die Berücksichtigung von Zielen, Aktivitäten und Methoden.

Ein paralleler Kalender könnte nach gemeinsamer Planung die Kinderaktivitäten darstellen (z.B. als *Kinderaktionskalender*).

## ZIELE

- ▶ Kindergarten- und VolksschulpädagogInnen gründen Kooperationsteams, um ihre Kooperation mit Eltern im Übergangsjahr inhaltlich und zeitlich zu systematisieren.
- ▶ Kooperationsgruppen von KindergärtnerInnen und Lehrpersonen entwickeln ein strukturiertes Papier mit regional bedeutsamen, inhaltlichen Angeboten, um Eltern den für sie attraktiven Jahresverlauf der Zusammenarbeit mitteilen zu können.
- ▶ Sie entwickeln die Praxisrelevanz und Effektivität des Kalenders von Jahr zu Jahr – unter Nutzung der elterlichen und kollegialen Feedbacks – prozesshaft weiter.

## **METHODEN**

### 1. Nutzung der Übung *Kugellager* für die teaminterne Sensibilisierung

Eine Sensibilisierungsübung wie die nachstehende unterstützt Teams in Kindergärten und Volksschulen sowie Kooperationsteams aus beiden Einrichtungen dabei, ein Resümee ihrer Erfahrungen und Haltungen zur Kooperation mit Eltern zu ziehen. Dies vor der Entwicklung eines Kooperationskalenders zu tun, hilft, wechselseitiger Klarheit über Positionen zügig näher zu kommen.



#### **Übung: „Kugellager“ für Kindergartenteams und Lehrerkollegien**

in bearbeiteter Form von Elke Schlösser

Die Frageimpulse für eine sensible, teaminterne Beschäftigung mit der Thematik können lauten:

- ▶ Was beschäftigt Sie in der Zusammenarbeit mit Eltern zurzeit am meisten?
- ▶ Was war Ihr bisher schönstes Erlebnis in der Zusammenarbeit mit Eltern im Übergang vom Kindergarten in die Volksschule?
- ▶ Welche elterlichen Hoffnungen, Wünsche und Erwartungen für die Übergangszeit können Sie gut verstehen und akzeptieren?
- ▶ Welche elterlichen Hoffnungen, Wünsche und Erwartungen bereiten Ihnen eher Probleme?
- ▶ Welche Themen können Sie mit den Eltern kompetent und locker besprechen? Welche bereiten Ihnen ggf. Schwierigkeiten? Gibt es Themen, die Sie eher meiden?
- ▶ Welche vorrangigen Haltungen hat Ihr Team in der Zusammenarbeit mit Eltern im Übergang vom Kindergarten in die Volksschule?

Nach den Paargesprächen durch den rotierenden Themenwechsel findet die Auswertung im Plenum statt, wobei die markantesten Gesprächspunkte aus den Paargesprächen aufgegriffen und entstandene Bewertungen und Fragen miteinander erörtert werden. Gut ist, danach – quasi als Ergebnis – ein gemeinsames Fazit zu notieren.

Die Beschäftigung mit diesen Fragen ist zugleich für die Team- wie für die Konzeptentwicklung geeignet.

## 2. Sich Vertrautmachen mit dem ISHIKAWA-Diagramm

Das – neu zusammengestellte oder bereits existierende – Kooperationsteam macht sich mit dieser Diagrammform vertraut und beschließt, ob es diese Möglichkeit der Jahresplanung in Kombination mit der Zeitschiene nutzen möchte.



### Das ISHIKAWA-Diagramm

Quelle: in Anlehnung an Wikipedia 2011  
In bearbeiteter Form von Elke Schlösser

Das ISHIKAWA-Diagramm ist eigentlich eine Diagrammform, um Kausalitätsbeziehungen darzustellen. Dieses Ursache-Wirkungs-Diagramm wurde Anfang der 1940er Jahre vom japanischen Wissenschaftler Kaoru Ishikawa entwickelt und später auch nach ihm benannt.

Ein Ursache-Wirkungs-Diagramm ist eine graphische Darstellung von Ursachen, die zu einer Wirkung bzw. einem Ergebnis führen oder dieses maßgeblich beeinflussen. „Auf diese Weise sollen alle Problemursachen identifiziert und mit Hilfe des Diagramms ihre Abhängigkeiten dargestellt werden.“ (Manfred Schulte-Zurhausen: Organisation. 3. überarbeitete Auflage. Verlag Vahlen, München 2002, S. 513)

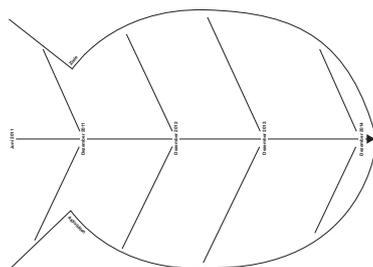
Diese Technik wurde ursprünglich im Rahmen des Qualitätsmanagements zur Analyse von Qualitätsproblemen und deren Ursachen angewendet. Der besonderen ursprünglichen Form nach wurde es auch Fishbone-Ansatz (Fischgrät-Ansatz) genannt.

Heute lässt sich das ISHIKAWA-Diagramm auch auf andere Problemfelder, Themen und Verwendungszwecke übertragen. Es hat eine weltweite Verbreitung gefunden.

Das Ishikawa-Diagramm ist auch dazu geeignet, kurz-, mittel und langfristige Planungen und ihre Bedingungen in eine Übersicht zu bringen. Dabei wird weniger an Problemursache und -bewältigung gedacht, als vielmehr an eine gute Strukturierung von Abläufen in einem bestimmten Zeitraum mit festgelegten Zielen und der Benennung der Bedingungen, die zur Erreichung der Ziele dienen. „Verursacht“ wird in diesem Sinne die gewünschte Wirkung bzw. Zielumsetzung durch strukturierte Vorgehensweisen.

Das Erstellen des Ursache-Wirkungs-Diagramms kann für den Prozess der Umsetzung einer Kooperation von PädagogInnen aus Kindergarten und Schule mit Eltern eine wertvolle Planungshilfe darstellen. Die gewünschten Ziele, Aktivitäten und Methoden und die Bedingungen für ihre Umsetzung sind mittels eines Diagramms sehr übersichtlich zu planen. Später können die Effekte reflektierend so besonders gut ins Auge gefasst werden.

Beispielhafte Grafik:



### 3. Das ISHIKAWA-Diagramm als Basis für die Entwicklung des Kooperationskalenders nutzen

Hat sich ein Kooperationsteam für die konkrete Entwicklung der Übersicht nach dem ISHIKAWA-Diagramm entschieden, so stattet es sich mit weißen DIN-A-3-Bögen und dicken Filzstiften in vier Farben aus (schwarz, rot, blau, grün).

Die weitere Umsetzung folgt dieser Beschreibung:



#### Die praktische Nutzung des ISHIKAWA-Diagramms im Übergangsjahr

von Elke Schlösser

Die Vorgehensweise zur Erstellung und Nutzung des ISHIKAWA-Diagramms im Übergangsprozess besteht aus sechs aufeinander aufbauenden Schritten:

##### Schritt 1:

Man zeichnet auf einen weißen DIN-A-3-Bogen mit dicken Filzstiften ein Diagramm auf, das zunächst aus einer *Fischsilhouette* und einer *Mittelgräte* besteht (Kopf rechts, Schwanzflosse links; dort steht der Ausgangszeitpunkt).

Markierter Ausgangspunkt der *Mittelgräte* ist der Zeitpunkt der Startaktivitäten für das Übergangsjahr (z.B. der Juni eines jeden Jahres, kurz vor Ende des vorletzten Kindergartenjahres; ggf. der September des beginnenden letzten Kindergartenjahres). Endpunkt der *Mittelgräte* ist der Zeitpunkt, mit der letzten Aktivität des Übergangsjahres (z.B. der Juni des Folgejahres).

##### Schritt 2:

Die gewünschten Ziele der jeweils kooperierenden Einrichtungen werden nun in einem Brainstorming definiert und gesammelt (Flip-Chart/Stellwände/Filzstifte). Danach werden sie in eine zeitliche Reihenfolge gebracht. Dabei entscheidet sich, welche der angestrebten Ziele die kurz-, mittel- und langfristigen Ziele im Verlaufe des Übergangsjahres sind.

Diese zeitlich sortierten Ziele werden nun mittels *Seitengräten* nach oben an die *Mittelgräte* angeschlossen.

##### Schritt 3:

Die *Seitengräten*, die von der *Mittelgräte* aus nach unten weisen, sollen mit den Seitengräten, die nach oben weisen und die Ziele verdeutlichen, korrespondieren. Auf diesen nach unten weisenden Gräten werden die Aktivitäten und Methoden notiert, durch die die Ziele praktisch erreichbar sind. Dazu gilt es herauszufinden, unter welchen Bedingungen und mit welchen Mitteln die Ziele realisiert werden können. In kooperativen Gesprächen, mit dem Bestreben nach kreativen Lösungen, kristallisiert sich nun heraus, was umsetzbar ist. Leitende Fragen für die Diskussion sind also:

- ▶ Welche Aktivitäten führen zum genannten Ziel?
- ▶ Wie setzen wir die Aktivitäten methodisch um?
- ▶ Welche Voraussetzungen müssen geschaffen werden, um die Aktivitäten umsetzen zu können?
- ▶ Wer tut in den einzelnen Schritten was und trägt dafür die Verantwortung?

Sind diese Punkte deutlich herausgearbeitet, so werden sie auf die nach unten weisenden *Seitengräten* (quasi den Zielen gegenüber) notiert.

**Schritt 4:**

In diesem Schritt wird das bisher entstandene Diagramm als Ganzes angeschaut, mit dem Ziel, die Vollständigkeit zu überprüfen, Lücken und *blinde Flecken* zu erkennen. Das Diagramm erhält so den letzten Schliff! Die Visualisierung unterstützt den Vorgang dabei sehr gut. Ziel ist die Zustimmung aller Beteiligten des Kooperationsteams zur Endfassung des gemeinsamen Diagramms, in dem Bewusstsein, dass es eine von Eltern verstehbare und in der Öffentlichkeit präsentierbare Form haben sollte.

**Schritt 5:**

Der so entwickelte Kooperationskalender sollte dann in den Teams von Kindergarten und Volksschule vorgestellt werden, damit seine Fassung von allen KollegInnen verstanden, bejaht und mitgetragen wird. Evtl. ergeben sich noch einmal wertvolle Anregungen, die in den Kalender einbezogen werden. Der Kooperationskalender ist nach diesem Schritt fertig und kann für die Präsentation und Ausgabe an die Eltern vervielfältigt werden.

**Schritt 6:**

Zuletzt wird festgelegt, in welchen Zeiträumen das Diagramm reflektierend überprüft wird, um Erfolge und evtl. erforderliche Korrekturen festzustellen.

**Querverweis:**  
Ein beispielhaftes ISHIKAWA-Diagramm für einen Kooperationskalender  
und die Blanko-Vorlage des Diagramms zum Selbstgestalten,  
jeweils im DIN-A3-Format, finden Sie am Ende des Ordners!



## Beispielhaftes Brainstorming für eine Diagrammentwicklung:

Elke Schlösser und die Runde der Teilnehmerinnen  
an der ersten AK-Fortbildungsreihe:  
„Zusammenarbeit mit Eltern im Übergang  
vom Kindergarten in die Volksschule“

Gemeinsam entwickelten die Teilnehmerinnen mit mir als Fortbildungsleiterin den Entwurf für einen *Idealen Kooperationskalender*. Wir fragten uns, wie wir einen solchen Kalender füllen würden, unter zeitlichen, inhaltlichen, methodischen und zielorientierten Aspekten. Die nachfolgende Listung ist das Ergebnis unseres Abstimmungsprozesses, den wir für angemessen und auch praktikabel halten. Uns ist bewusst, dass es nicht in allen Kooperationen möglich sein wird, *alle* Ideen und Aktionen tatsächlich umzusetzen. Wir verstehen die Listung als Anregung, daraus auszuwählen und regionale Gewichtungen und Bedarfe umzusetzen.

### **Zeitpunkt:**

Juni 2017 oder September 2017 bzw. im Juni/September jedes Vorjahres vor der Einschulung

### **Ziele 1:**

Gründung der Arbeitsgruppe „Zusammenarbeit mit Eltern im Übergang“

Kennenlernen der Mitglieder der Arbeitsgruppe untereinander

Gemeinsame Ideenentwicklung

Abstimmung der Grobziele und erster gemeinsam angestrebter Angebote

Terminliche Planung von mindestens 2 weiteren Treffen der Arbeitsgruppe

### **Aktivität 1:**

Es findet ein erstes (ca. zwei- bis dreistündiges) Kooperationstreffen der Arbeitsgruppe „Zusammenarbeit mit Eltern im Übergang vom Kindergarten in die Volksschule“ statt.

### **Inhalte und Methoden 1:**

Es gründet sich eine Kooperationsgruppe mit mindestens zwei PädagogInnen je beteiligtem Kindergarten und mindestens zwei Lehrpersonen der Volksschule. Dies müssen nicht zwingend Leitungskräfte sein, sondern PädagogInnen, die mit Rückhalt der Teams ihrer Einrichtung in die Arbeitsgruppe bestimmt wurden.

Für den Ablauf eines Kooperationsjahres wird die Leitung dieser Arbeitsgruppe bestimmt. Sie übernimmt fortan die Einladung zu den Kooperationstreffen, die Gesprächsleitung während der Treffen. Außerdem wird eine Person bestimmt, die sich für das Ergebnisprotokoll verantwortlich zeigt.

Die Gruppe trifft sich abwechselnd im Kindergarten/bzw. den Kindergärten und in der Volksschule, damit die PädagogInnen ansatzweise und wechselseitig mit den Institutionen, den Räumlichkeiten, den KollegInnen und ggf. den Kindern und Aktivitäten vor Ort vertraut werden.

Zur gemeinsamen Ideenentwicklung eignet sich ein offenes Brainstorming.

Die gewünschten *Mindestschritte*, die man bereits im Rahmen des ersten Treffens entscheiden kann, sollten verbindlich festgelegt und terminiert werden.

Hierdurch entsteht die Erstfassung für den jeweils für ein Jahr gewünschten Kooperationskalender (sozusagen der gewünschte *Fahrplan*).

Außerdem werden für die Aktivitäten bis zum nächstfolgenden Treffen alle Aufgaben verteilt und die erforderlichen Absprachen getroffen.

In die Überlegungen des jährlich jeweils ersten Treffens der Arbeitsgruppe werden in den Folgejahren die Reflexionen zu den Erfahrungen im Vorjahr einbezogen.

**Zeitpunkt:**

Oktober 2017 bzw. im Oktober jedes Vorjahres vor der Einschulung

**Ziele 2:**

Elterliche Wünsche, Hoffnungen, Erwartungen und Forderungen für die Zusammenarbeit mit Kindergarten und Volksschule für die Sicherung der Angebote erheben

**Aktivität 2:**

Bedürfniserhebung bei den Eltern der zukünftigen Schulneulinge

**Inhalte und Methoden 2:**

„Wandzeitung“ (siehe: 3.1 Bedürfnisse, Hoffnungen und Erwartungen der Eltern)

Anschließend wird eine Zusammenfassung der Ergebnisse geschrieben und als Elterninformationsbrief versandt.

**Zeitpunkt:**

Oktober 2017, bzw. im Oktober jedes Vorjahres vor der Einschulung

**Ziele 3:**

Kinder, Eltern und PädagogInnen führen sich wechselseitig in die Idee des *Umzugs* vom Kindergarten in die Volksschule ein. Kindern und Eltern wird durch eine gemeinsame Aktivität der Start in eine spannende Übergangszeit markiert. Der symbolische Charakter der geplanten Umzugsaktion (mit Erstellung eines Umzugskartons und späterem konkreten Umzug vom Kindergarten in die Volksschule) soll die Annäherung an den bedeutsamen Wechsel erleichtern und zu einer freudigen, entspannten Einstimmung führen.

**Aktivität 3:**

Pro Kind wird in einer Eltern-Kind-Aktion im Kindergarten ein *Umzugskarton* hergestellt und gestaltet. Ein erster Gegenstand wird hineingegeben.

**Inhalte und Methoden 3:**

Alle überlegen gemeinsam, wie man einen schönen Umzugskarton gestalten kann. (siehe: 6.2 Projektideen für den Übergang)

**Zeitpunkt:**

September bis November 2017, bzw. in diesem Zeitraum eines jeden Vorjahres vor der Einschulung

**Ziele 4:**

Die Kinder werden rechtzeitig und genau daraufhin beobachtet, welchen Entwicklungsstand sie haben auf ihrem Weg hin zu einem Schulkind.

Gegebenenfalls wird bei individuellem Förderbedarf frühzeitig angesetzt, um die Entwicklung ihrer voraussichtlichen Schulfähigkeit im verbleibenden Zeitraum bis zur Einschulung verlässlich und intensiv zu nutzen.

Die Eltern werden in die Erkenntnisse nach der Beobachtung transparent eingebunden, um allseitige Bejahung und Motivation zu den evtl. angemessenen Fördermaßnahmen zu erreichen.

**Aktivität 4:**

Gespräch der KindergartenpädagogInnen mit den Eltern nach Testung bzw. Nachbeobachtung von Kindern, die in ihrem Entwicklungsverlauf auffällig sind.

**Inhalte und Methoden 4:**

Genutzt werden die Entwicklungsbeobachtungen der Kindergartenfachkraft und die Ergebnisse des VBB (Vorarlberger Beobachtungsbogen) Teil 2 und der DP (Differenzierungsprobe) 1. Für die Kinder, die bei der Erstbeobachtung als altersgemäß entwickelt identifiziert wurden, ist die Vorsorgeuntersuchung, laut AKS Gesundheit, schon mit dem VBB Teil 1 und DP 0 (mit 4 Jahren) bereits abgeschlossen. Ergänzend zu den Beobachtungen der PädagogInnen hat es sich durchaus bewährt, den VBB Teil 2 und den DP 1 auch mit *allen* Kindern durchzuführen.

Nach der Ergebnisfeststellung wird ein orientierendes Gespräch mit den Eltern geführt. Ggf. werden geeignete Fördermaßnahmen eingeleitet.

**Zeitpunkt:**

Dezember 2017, bzw. im Dezember jedes Vorjahres vor der Einschulung

**Ziele 5:**

Die Eltern tauchen in die Lebenswelt ihres Kindes im Jahr vor der Einschulung ein. Sie beobachten ihr Kind gezielt in seinen Kompetenzen im Alltag des Kindergartens. Im reflektierenden Gespräch mit den KindergartenpädagogInnen werden Rückschlüsse aus der Hospitation auf die voraussichtliche Schulfähigkeit ebenso gezogen, wie auf Unterstützungsmöglichkeiten der kindlichen Entwicklung bis hin zur tatsächlichen Einschulung.

**Aktivität 5:**

Hospitation der Eltern im Kindergarten

**Inhalte und Methoden 5:**

Eine anregende Schilderung findet man unter der Theoriebeschreibung zu der Kontaktform *Hospitationen* und Praxisbericht *Gücksletag* (siehe: 4.7 Hospitationen)

**Zeitpunkt:**

Dezember 2017, bzw. im Dezember jedes Vorjahres vor der Einschulung

**Ziele 6:**

Die Arbeitsgruppe „Zusammenarbeit mit Eltern im Übergangsjahr“ resümiert ihre bisherigen Aktivitäten in einem 2. Kooperationstreffen und wertet die bisher erreichten Ziele aus. Die nächsten Schritte der Kooperation mit Eltern im Übergangsjahr werden nun detailliert geplant.

**Aktivität 6:**

Die Arbeitsgruppe *Zusammenarbeit mit Eltern im Übergangsjahr* trifft sich zu ihrem zweiten Kooperationstreffen. Alle bisherigen Aktivitäten für Eltern und Zusammentreffen mit Eltern werden Schritt für Schritt besprochen und in Bezug auf die erreichten Ziele bewertet. Es wird festgestellt, was bereits an Angeboten von den Eltern angenommen wurde und welche Feedbacks sich darauf von ihrer Seite ergaben. Die Reflexion in Bezug auf die Zusammenarbeit mit den Eltern wird erweitert um die Überlegung, wie es um die eigene Zufriedenheit der PädagogInnen mit dem Kooperationsverlauf der Kindergärten und der Volksschule steht.

Was gelang bereits gut? Wo gibt es weiteren Absprache- bzw. Verbesserungsbedarf?

Sodann werden die nächsten Angebote in Kooperation der Kindergärten und der Volksschule mit den Eltern detailliert geplant (auch unter Berücksichtigung evtl. Elternbefragungen mit der Aktion *Wandzeitung* etc.) und die Aufgaben zugeordnet.

**Inhalte und Methoden 6:**

Reflexionsmethoden bringen den auswertenden Prozess zügig auf einen Punkt. Übungen wie *Feedback-Baum*, *Zielscheibe* etc. können hier genutzt werden.

(siehe: 7.2 Das Übergangsjahr gemeinsam reflektieren und erweiterte Beschlüsse für die Zukunft fassen)

ggf. Erweiterung des ISHIKAWA-Diagramms

**Zeitpunkt:**

Zwischen September (frühestens) bis November 2017, bzw. zwischen jedem September bis November des Vorjahres vor der Einschulung, und Ende Februar 2018, bzw. bis Ende jeden Februars des Einschulungsjahres

**Ziele 7:**

Es werden die bedeutsamen Informationen für die kindliche Situation im Übergangsjahr im Dialog mit Eltern ausgetauscht.

Bereits entwickelte Kompetenzen der Kinder in der Kindergartenzeit werden gemeinsam reflektiert.

Die Begrifflichkeit der *voraussichtlichen Schulfähigkeit* wird miteinander geklärt.

Alltägliche Möglichkeiten zur Stärkung der *voraussichtlichen Schulfähigkeit* der Kinder im familiären Bereich und im Kindergarten erörtern Eltern und PädagogInnen gemeinsam.

**Aktivität 7:**

Erster Elterninformationsabend im Kindergarten zum Übergangsjahr.

**Inhalte und Methoden 7:**

Flexible, kreative Gestaltungen für erste Elterninformationsabende (siehe: 5.2 Elterninformationsabende)

**Zeitpunkt:**

Januar 2018, bzw. in jedem Januar des Einschulungsjahres

**Ziele 8:**

Die Eltern der zukünftigen Schulkinder können sich mit Eltern, deren Kinder den Übergang im vergangenen Jahr erlebten, in Ruhe austauschen. Sie erfahren so aus privater Sicht, welche markanten Gefühle, Gedanken und Erlebnisse für eine Familie in diese Zeit gehören. Sie nehmen authentisch wahr, wie Eltern und Kinder die Veränderungen hin zur Schulkindfamilie meisterten und welche Aktivitäten seitens Kindergarten und Volksschule sie dabei unterstützten.

**Aktivität 8:**

Es wird ein Elterntreff zum Erfahrungsaustausch zwischen Eltern mit Schulkindern im 1. Schuljahr und Eltern mit zukünftigen Schulkindern organisiert und durchgeführt.

**Inhalte und Methoden 8:**

Die Einladungen gehen sowohl per Brief an die erfahrenen Eltern, die als GesprächspartnerInnen angefragt werden, als auch an die Eltern zukünftiger Schulkinder (siehe: 3.1 Bedürfnisse, Hoffnungen und Erwartungen der Eltern), „Übergangscafé“ (siehe: 5.2 Elterninformationsabende).

**Zeitpunkt:**

Frühestens Januar 2018 bzw. schulbezogen unterschiedlich im Zeitpunkt, evtl. nach Ergebnisgespräch zur Schulreifebestimmung im März, bzw. im jedem Zeitraum von Januar bis März eines Einschulungsjahres

**Ziele 9:**

Es wird festgestellt, ob alle zukünftigen Schulkinder auch Kindergartenkinder waren und ob alle Kinder für die Schulanmeldung erfasst wurden.

Bei den Eltern werden die Wünsche bezüglich der Schulformen erfragt.

Exakte Zahlen und Richtwerte werden erhoben.

Die Kinder sind verbindlich in ihrer Volksschule angemeldet.

Alle aufnahmerelevanten Daten werden pro Kind verlässlich erhoben.

**Aktivität 9:**

Es findet die verbindliche Schuleinschreibung statt.

**Inhalte und Methoden 9:**

Dieser Schritt findet optimaler Weise nach den ersten Informationsaktivitäten statt.

Die Schuleinschreibung soll mit den Eltern und ihrem Kind gemeinsam stattfinden. Die durchführende Lehrperson gewinnt einen Eindruck vom Kind. Sie erlebt das Kind in seinen Reaktionen, wenn es von ihr angesprochen wird. Über Sprachstand, Offenheit, Phantasie, Selbstständigkeit, Interesse und seine Interaktionsgewohnheiten lässt sich bereits jetzt etwas Aussagekräftiges erleben. Die schulinterne Einschreibung (mit Anamnesecharakter) wird gemeinsam mit den Eltern

ausgefüllt. Sie beinhaltet alle für die Volksschule relevanten Daten, wie z.B. persönliche Daten, Erreichbarkeiten, Interesse an Ganztagsklasse bzw. Betreuungsangeboten und auch datenschutzrechtliche Gestattungen.

**Zeitpunkt:**

Zwischen November/Dezember 2017 bzw. zwischen jedem Dezember des Vorjahres vor der Einschulung, und Februar/März 2018 bzw. bis spätestens jeden Februar/März eines Einschulungsjahres

**Ziele 10:**

Es finden die Einzelgespräche mit Eltern statt, deren Kind voraussichtlich einen sonderpädagogischen Förderbedarf hat, um sie auf die Besonderheiten dieses Bedarfes und die Chancen der Förderangebote für das Kind vorzubereiten. Die Vor- und Nachteile aller Lösungen sind dabei wertschätzend zu diskutieren. Es geht um den Abbau elterlicher Befürchtungen und die gemeinsame Suche nach der besten Förderform für das Kind, die dann durch Elternentscheid festzulegen ist.

**Aktivität 10:**

Die Eltern werden mit einer schriftlichen, persönlich verfassten Einladung zum Gespräch gebeten. Optimal ist ein Gespräch am runden Tisch mit Eltern, KindergartenpädagogIn, SonderpädagogIn, TherapeutIn, SPZ-Leitung etc., also mit allen für das Kind und seine Weiterentwicklung bedeutsamen Personen.

**Inhalte und Methoden 10:**

Die Zustimmung der Eltern vorausgesetzt wird im Kindergarten der *Schulpsychologische Dienst* damit beauftragt, das Kind in Bezug auf seine kognitive Leistungsfähigkeit abzuklären. Die Gesprächsbeteiligten klären vorab den genauen Gesprächsanlass, den Verlauf des Gespräches und sein Ziel transparent ab. Die Aufgabe der Moderation wird verlässlich festgelegt. Ggf. sind rechtzeitig DolmetscherInnen zu besorgen (z.B. über *okay.zusammenleben*). Beim Ergebnisgespräch sollen Eltern, Kindergartenleitung, Schulpsychologe/Schulpsychologin und sonderpädagogische/er Berater/in teilnehmen. Wird dem Kind ein sonderpädagogischer Förderbedarf zuerkannt, werden je nach Befund zusätzliche Förderstunden (meist sind es 4 Stunden) zur Förderunterstützung des Kindes bewilligt. Nach unterbreiteter Vorschlagslage ist die Einwilligung der Eltern zum Lösungsweg erforderlich. Derzeit entscheiden die Eltern darüber, ob ihr Kind integrativ an der Volksschule (dies ist meistens der Fall) oder an der Allgemeinen Sonderschule (die es als Schultyp demnächst eher nicht mehr geben soll) eingeschult wird. Die Eltern unterschreiben ggf. den Bogen mit ihrer Einverständniserklärung für den sonderpädagogischen Bedarf und stellen ihn dem Sonderpädagogischen Berater zur Verfügung. Ein Ergebnisprotokoll wird gefertigt und mit den Unterschriften aller Gesprächsbeteiligten versehen. Alle Beteiligten erhalten dann idealerweise die Kopien der relevanten Papiere. Schließlich wird die Volksschule über das Gesprächsergebnis und die Zustimmung der Eltern informiert.

**Zeitpunkt:**

Januar/Februar 2018 bzw. in jedem Januar/Februar eines Einschulungsjahres

**Ziele 11:**

Den Eltern gegenüber wird Transparenz hergestellt zum Verfahren der Schuleingangsdiagnose.

**Aktivität 11:**

Um das Verfahren besser verstehen zu können, werden erläuternde Elternbriefe zur Schuleingangsdiagnose und ggf. Klassenstruktur etc. versandt.

**Inhalte und Methoden 11:**

Dazu können die exemplarischen Briefentwürfe genutzt werden (siehe: 3.1 Bedürfnisse, Hoffnungen und Erwartungen der Eltern).

Sie können evtl. auch an den Elterninformationsabenden mitgegeben werden.

**Zeitpunkt:**

März 2018 bzw. in jedem März eines Einschulungsjahres

**Ziele 12:**

Der Kooperationsprozess wird durch ein weiteres Arbeitstreffen konstruktiv weitergeführt.

Die Ziele, Aktivitäten und Methoden für den Rest des aktuellen Übergangsjahres werden festgelegt und detailliert geplant.

**Aktivität 12:**

Im Rahmen dieses dritten Kooperationstreffens nimmt man die Aktivitäten seit dem zweiten Kooperationstreffen in den Blick, resümiert Erfolgreiches und fragt nach verbleibenden Aufgaben im restlichen Übergangsjahr.

Die verbleibende Planung der jetzt noch anstehenden Aktivitäten für die und mit den Eltern gehen in die Detailplanung mit Verteilung von Aufgaben und Verantwortlichkeiten.

**Inhalte und Methoden 12:**

Die leitenden Fragestellungen sind:

Sind alle im Rahmen des zweiten Kooperationstreffens geplanten Aktivitäten in der angedachten Form umgesetzt worden?

Mit welchen Ergebnissen? Was gelang gut? Was gelang nicht wie erwünscht? Wo ergibt sich Veränderungsbedarf?

Welche Aktivitäten stehen noch aus, um die elterlichen und pädagogischen Bedürfnisse bis zum Ende der Kindergartenzeit zu erfüllen?

Hierzu kann auch das Kooperationsteam gut mit der Methode „Wandzeitung“ arbeiten und diese Fragestellungen einzeln auf Plakate fixieren, im Herumgehen ausfüllen und im Plenum diskutieren. Die Vorausplanung auf dem ISHIKAWA-Diagramm wird dann bestätigt und/oder erweiternd gefüllt.

Ergänzungen oder Neuplanungen werden mit den Eltern kommuniziert.

**Zeitpunkt:**

Zwischen März und Mai 2018 bzw. in jedem März bis Mai eines jeden Einschulungsjahres

**Ziele 13:**

Nun erfolgt eine umfassende Erweiterung der elterlichen Orientierung und Informationslage durch Hinweise auf die schulrechtlichen Aspekte der Einschulung, die vertiefende Definition des Begriffes *Schulfähigkeit*, die Erwartungen an Kind und Familie seitens der Volksschule, die Lerninhalte des ersten Schuljahres, die notwendige Ausstattung des zukünftigen Schulkindes etc.

Ziel ist, Eltern ein Forum zu geben, um Fragen zu stellen und evtl. Unsicherheiten zu klären sowie eine erhöhte Planungssicherheit zu erlangen.

Frühzeitig kann so die Kooperation der Eltern mit der Volksschule entwickelt und vertieft werden.

**Aktivität 13:**

Es erfolgt die Einladung zum Informationse Elternabend in der Volksschule.

**Inhalte und Methoden 13:**

Es wird zunächst ein Vortrag auf der Basis einer PowerPoint-Präsentation zu allen zu vermittelnden Aspekten inklusive des Leitbilds der Schule (Schulprofil) und den Schulregeln angeboten.

Dabei wird auch die Präsentation der Kooperation mit dem Kindergarten erneut einbezogen.

Die verschiedenen Klassenformen werden vorgestellt. Die Schuleingangsphase wird erläutert.

Auch die Lehrplanunterschiede von Vorschule und erster Klasse können dabei transparent gemacht werden.

Es gibt außerdem Informationen zur Mittags- bzw. Nachmittagsbetreuung, zum Kennenlernen der Schule, zum Stundenplan von Erstklässlern bzw. der Zeitstruktur in der Schule, zu heutigen Lernformen und -strategien zur großen Pause, zum Schulweg und zu den Schülerlotsen, zur Situation der Buskinder etc.

Ggf. werden ReferentInnen zu spezifischen Fragestellungen des Abends eingeladen.

Anschließend sind Info-Gespräche in Kleingruppen dazu geeignet, dass die Eltern das Gehörte miteinander diskutieren und verbleibende Fragen herausfinden. Diese werden in einer zweiten Plenumsrunde beantwortet.

Organisatorisch wird ggf. die Einteilung der Schnuppertage in der Schule besprochen.

Empfehlenswert ist, ähnlich wie in Kindergärten bereits vorhanden, eine Elterninformationsschrift mit Stichworten von A bis Z zu erstellen, in welcher sich die präsentierten Informationen übersichtlich zum Nachschlagen und Nachlesen wiederfinden.

Ratsam ist, eine solche Broschüre mit 2-3 Personen des Lehrerkollegiums, 2-3 KindergartenpädagogInnen und 2-3 interessierten Elternteilen gemeinsam zu erstellen. Insbesondere die beteiligten Eltern können effektiv dafür sorgen, dass diese Broschüre so erstellt ist, dass sie von möglichst allen Eltern gut gelesen und verstanden werden kann.

(siehe: 5.2 Elterninformationsabende)

**Zeitpunkt:**

Mai 2018 bzw. Mai eines jeden Einschulungsjahres

**Ziele 14:**

Die Kinder sollen fair eingeschätzt werden, ihren Ressourcen entsprechend. Es sollen sich ihre spezifischen Entwicklungsbedarfe herausstellen. So kann eine exakte Einstufung erfolgen und ggf. stärkende Fördermaßnahmen angesetzt werden.

**Aktivität 14:**

Die Schulreifefeststellung wird nach den gesetzlichen Vorschriften durchgeführt.

**Inhalte und Methoden 14:**

In einer Einzelsituation zwischen Kind und VolksschulpädagogIn (evtl. manchmal mit Anwesenheit vertrauter KindergartenpädagogInnen, was aber nicht überall üblich ist) wird der BAPS-Erfassungsbogen (Bludenzner Aufgabenreihe zur Erfassung der Phonologischen Bewusstheit und der Sprache im Schuleingangsbereich) und das Instrument *Zahlenwissen* durchgeführt. Es können außerdem Ergänzende Module mit den Schwerpunkten *Muster fortsetzen* und *Mannzeichentest* eingesetzt werden.

**Zeitpunkt:**

April bis spätestens Ende Mai 2018 bzw. zwischen April bis spätestens Ende Mai eines jeden Einschulungsjahres

**Ziele 15:**

Im Übergabegespräch zwischen der Volksschulleitung, der LehrerInnen und KindergartenpädagogInnen findet ein pädagogischer Austausch über die ganzheitliche Einschätzung des Kindes in Bezug auf seine Entwicklungskompetenz statt. Die Volksschule erhält so ein möglichst zutreffendes, wertschätzendes Bild vom Kind und kann es so aufnehmen, dass man seinen Bedürfnissen und Ressourcen gerecht wird. Durch Kooperation auf Augenhöhe entwickelt sich ein solidarisches Arbeiten zwischen Kindergarten und VolksschulpädagogInnen.

**Aktivität 15:**

Es werden Übergabegespräche zwischen den beteiligten PädagogInnen von Kindergarten und Volksschule organisiert.

**Inhalte und Methoden 15:**

Die Übergabegespräche basieren auf den Portfolios (Bildungsbüchern, Lerngeschichten bzw. entsprechender Beobachtungsinstrumenten) der Kinder und dem Schulreifescreening. Ideal wäre, diese Gespräche mit Zustimmung und Beteiligung der Eltern zu führen, also im Rahmen des Abschlussgespräches im Kindergarten und als gleichzeitiges Anamnesegespräch der Volksschule (siehe: 4.6 Entwicklungs- und Beratungsgespräche). Abgeschlossen wird der Prozess durch ein strukturiertes Übergabegespräch inklusive Nutzung des Übergabeblattes.

**Zeitpunkt:**

Mai 2018 bzw. Mai eines jeden Einschulungsjahres

**Ziele 16:**

Die Eltern sind orientiert darüber, wovon die Einteilung der Kinder in die Klasse/n abhängt.

**Aktivität 16:**

Ggf. wird ein entsprechender Brief an die Eltern mit Informationen über die Klasseneinteilung versandt. Dieser Brief beugt Unsicherheiten vor. Eltern und Kinder können entspannter die Ferien genießen, mit dem Wissen, was auf sie zukommt.

**Inhalte und Methoden 16:**

VolksschulpädagogInnen haben mit einem solchen Brief zeitökonomisch die Möglichkeit, Eltern die viel diskutierte Frage der Klassenzusammensetzung generalisierend zu erläutern und Verständnis für die erst später mögliche Beantwortung zu erreichen. Der Brief wird per Post seitens der Schule zugestellt.

**Zeitpunkt:**

Mai 2018 bzw. Mai eines jeden Einschulungsjahres

**Ziele 17:**

Es erfolgt das gemeinsame Resümee über die körperliche, geistige und seelisch-emotionale Entwicklung des Kindes zum Abschluss seiner Kindergartenzeit.

Eltern erhalten Orientierung zur individuellen Situation ihres Kindes nach der Schulreifefeststellung und Klarheit über die Einstufung des Kindes zum Schulstart.

Feinfühliges Begleiten der Eltern bei schwierigen Gesprächsinhalten ist dabei sensibel zu beachten.

**Aktivität 17:**

Es findet das abschließende Entwicklungsgespräch im Kindergarten inklusive Ergebnisgespräch mit den Eltern zur Schulreifefeststellung, ggf. unter Anwesenheit der Lehrperson der Volksschule, statt.

**Inhalte und Methoden 17:**

Es ist angezeigt, durchaus mit allen Eltern und nicht nur mit Eltern der Kinder, die einen speziellen Förderbedarf aufzeigen, über die Ergebnisse der Schulreifefeststellung zu sprechen. Da dies zeitaufwändig ist, sind alternativ mit einem Brief diejenigen Eltern nur schriftlich zu informieren, deren Kind regulär eingeschult werden wird, mit dem Signal „Bei der Schulreifefeststellung war alles in Ordnung!“.

Auf jeden Fall wird ein persönliches Gespräch mit denjenigen Eltern geführt, für deren Kinder die Vorschule empfohlen wird.

Ideal wäre, wenn das Abschlussgespräch im Kindergarten gleichzeitig das Anamnesegespräch in der Volksschule darstellen könnte.

**Zeitpunkt:**

Juni 2018 bzw. Juni eines jeden Einschulungsjahres

**Ziele 18:**

Die Volksschule als Gebäude, mit seinem Außengelände, mit seinen Personen und alltäglichen Schulaktivitäten wird den Kindern und den Eltern vertraut gemacht.

**Aktivität 18:**

Kinder und Eltern lernen gemeinsam – begleitet durch die KindergartenpädagogInnen und angeleitet durch die SchulpädagogInnen – die Volksschule kennen.

**Inhalte und Methoden 18:**

Methodisch ist dies gut umsetzbar durch einen Rundgang, an einem *Tag der offenen Tür*, mittels einer Schul-Rallye. Vorab können die Schulneulinge und ihre Eltern befragt werden, was sie gerne sehen und wissen möchten. Gut ist aber auch, wenn in die Planung der Präsentation auch die jetzigen Kinder der Schule eingebunden werden. Sie wissen genau, was man den neuen Kindern und Eltern zeigen sollte und können auch gut durchführend beteiligt werden.

**Zeitpunkt:**

Zum Schulstart/1. Schultag im September 2018 bzw. zum Schulstart/1. Schultag im September eines jeden Einschulungsjahres

**Ziele 19:**

Die neuen Schulkinder kommen in der Schule an.

**Aktivität 19:**

Die Kinder werden, falls die Aktion mit den *Umzugskartons* realisiert wurde, von den KindergartenpädagogInnen und Eltern mit ihren Kartons zur Schule geleitet.

Evtl. bringen Kinder und Eltern auch die Portfolio-Mappen mit in die Volksschule.

**Inhalte und Methoden 19:**

Sie bringen die Kartons bis in ihr Klassenzimmer, packen die Habseligkeiten aus und gestalten ihren neuen Raum miteinander. Es können Bilder aufgehängt werden, Aufbewahrungssysteme und Ordner platziert werden, Geschenke an die Lehrperson gegeben werden (evtl. ein gemeinsam schön bemalter Stein). So kommen sie gut an!

**Zeitpunkt:**

Juni oder September 2018 bzw. bis zum September eines jeden Einschulungsjahres

**Ziele 20:**

Das 1. Kooperationstreffen im neuen Schuljahr dient der Planung aller Aktivitäten für die kommenden Schulneulinge und ihren Eltern und beinhaltet zugleich die Reflexion über den Kooperationsverlauf mit den jetzigen Schulkindereltern.

**Aktivität 20:**

1. Kooperationstreffen im neuen Kindergarten- bzw. Schuljahr

**Inhalte und Methoden 20:**

Siehe Ziele, Aktivitäten, Inhalte und Methoden aus Schritt 1 (siehe Start oben).

#### 4. Präsentation des Kooperationskalenders an die Eltern

Ob als Verlaufsdarstellung oder ISHIKAWA-Diagramm ... die fertig gestellte Kooperationsübersicht wird nun an die Eltern ausgegeben und im besten Falle in einem Treffen (z.B. am ersten Informationsabend im Kindergarten) durch mündliche Erklärung verstärkt.

Durch Rückfragemöglichkeit sollte erreicht werden, dass den Eltern die Ziele des Kooperationskalenders, die Möglichkeiten ihrer Partizipation, die Zeitschiene der Zusammenarbeit und die methodischen Vorgehensweisen transparent werden.



## PRAXISBERICHTE

### Praxisbericht: „Kindergarten und Volksschule arbeiten mit Partnerklassen – Kinder bringen ihre Ich-Mappen beim Schuleintritt in die Schule mit“

von Christina Ellensohn, Kinder- und Familientreff Bifang

Im Oktober trafen sich alle Kindergartenpädagoginnen und Betreuerinnen des Kindergartens mit den Volksschullehrerinnen, um zu besprechen, wie in diesem Schuljahr zusammengearbeitet werden kann.

Jeder Kindergartengruppe wurde eine Partnerklasse zugeteilt (1. Klasse, 2. Klasse oder Vorschule).

#### *Ziele der Partnerschaft:*

- ▶ Persönliches Kennenlernen von PädagogInnen aus Kindergarten und Volksschule
- ▶ gemeinsame Aktivitäten während des Jahres veranstalten
- ▶ den Kindergartenkindern die Möglichkeit geben, auch außerhalb des traditionellen Schnuppervormittags die Räumlichkeiten/Lehrerinnen/Kinder der Volksschule kennen zu lernen

#### *Resultate der Partnerschaft:*

- ▶ Lesepatenschaften
- ▶ gemeinsame Turnstunden
- ▶ Einladungen zu Theateraufführungen und kreativen Bastelstunden
- ▶ vermehrte Besuche in den Volksschulklassen
- ▶ gemeinsame Morgenkreise im Kindergarten (speziell im Advent) und Start des gemeinsamen Projekts „Schulgarten“

#### *Ich-Mappe zieht mit in die Schule um:*

Ein weiteres Ergebnis dieses Projekts ist die Möglichkeit für alle Kindergartenkinder, beim Schuleintritt ihre Ich-Mappe (Portfoliomappe) mit in die Schule zu bringen und in einem eigens dafür vorgesehenen Regal zu verstauen. Somit wird den Kindern die Möglichkeit gegeben, ihrer Lehrerin von wichtigen Erlebnissen oder Talenten zu erzählen und ihnen ihre Familie und ihr Zuhause zu zeigen.

Das Mitbringen der Mappe beruht auf freiwilliger Basis und gibt den Lehrerinnen eine gute Möglichkeit, wichtige Infos über die Kinder zu erhalten, die ansonsten nicht direkt zwischen Kindergarten und Schule weitertransportiert werden dürfen.

#### *Schulelternabend im März:*

Die Eltern wurden beim traditionell stattfindenden Schulelternabend im März von zwei Kindergartenleiterinnen der Gemeinde Rankweil darüber informiert, dass eine engere Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Schule stattfindet und in den nächsten Jahren noch ausgebaut wird.



## Praxisbericht: „Aktuelle Einschulungsphase und Brief an die Eltern der Erstklässler über den Materialbedarf der Kinder zur Einschulung“

von Ulli Grabher, Volksschule Hohenems-Herrenried

An dieser Stelle möchte ich kurz erklären, wie die Einschulungsphasen bei uns im Moment (2016) ablaufen:

### 1.

Im April findet mit den fünf Kindergärten ein Übergabegespräch anhand des Kindergartenvorsorgebogens mit der jeweiligen Kindergartenpädagogin und der Direktorin oder Lehrerin statt. Heuer werden an unserer Schule wieder ca. 70 Kinder eingeschult. Durch dieses Übergabegespräch erfahren wir durch die Kindergartenpädagoginnen wichtige Informationen über das jeweilige Kind. Dieser Übergabebogen wird bei der Direktorin abgelegt.

### 2.

Danach findet im April ein Elternabend bezüglich Einschulung für Eltern und Kindergartenpädagoginnen statt. Dabei stellen sich alle Erstklassenlehrerinnen vor. Alle werden über die demnächst stattfindende Schuleingangsdiagnose informiert und auf allfällige Fragen wird geantwortet. Es können auch Diskussionen stattfinden. Die Klasseneinteilung steht noch nicht fest. Die Eltern können jedoch Wunschzettel abgeben, mit wem das Kind in die Klasse kommen soll (Freund, Freundin). Anschließend folgt ein Schulrundgang.

Hier könnte eine Verbesserung stattfinden, da nicht alle Eltern zum Elternabend kommen. Sinnvoll wäre, wenn in allen Kindergärten eine schriftliche Kurzfassung des Elternabends inklusive der Info über die Schuleingangsdiagnose usw. an alle Eltern ausgeteilt würde. Alle Eltern hätten dann gleichermaßen die schriftlichen Informationen in der Hand.

### 3.

Im Mai findet die Schuleingangsdiagnose mit den jeweiligen Kindern in den Kindergärten durch Lehrerinnen statt.

Dabei haben wir die Erfahrung gemacht, dass die Kindergartenpädagoginnen die Kinder sehr gut einschätzen können und fast immer ist unser Ergebnis eine Übereinstimmung mit ihrem Übergabegespräch.

Bei Kindern, die von den Kindergartenpädagoginnen nicht mit Sicherheit als „Vorschüler“ eingestuft werden können, ist unsere Diagnose eine große Hilfe und Erleichterung, weil durch die Diagnose die Entscheidung an die Schule abgegeben wird und so das Ergebnis eindeutiger und gesicherter ist.

4.

Ende Mai werden von der Direktorin diejenigen Eltern eingeladen, deren Kinder voraussichtlich in die Vorschule eingeteilt werden. Mit ihnen wird dann über die Gründe und die Sinnhaftigkeit gesprochen.

5.

Anschließend folgt für alle Kinder mit ihren Eltern die Schuleinschreibung in der Direktion. Über die Ergebnisse der Diagnose wird nicht konkret gesprochen. Z.B. wird keine Punkteanzahl bekannt gegeben.

6.

Im Juni findet ein Schulnachmittag mit den Kindern der dritten Klassen und allen Lehrerinnen für alle einschulenden Kinder (zurzeit 70) und deren Kindergartenpädagoginnen statt. Anhand von 10 Schulstationen bekommen die Kinder einen Einblick in den zukünftigen Schulalltag. An diesem Nachmittag werden sie auch ihren Schulpaten kennen lernen.

Als einen beispielhaften Brief der Volksschule an die Eltern ist der Brief mit den Hinweisen auf Erstklässler über den Materialbedarf der Kinder zur Einschulung unter *4.3 Schriftliche Mitteilungen und Informationen/Praxisbericht* zu finden.



## Praxisbericht: „Erweiterung der begonnenen Kooperation mit der Volksschule“

von Elke König aus dem Kindergarten Verein Kinderstube Höchst; Waldgruppe

Wir haben in der Zwischenzeit alle 3 Grundschulen, auch die private Schule, besucht. Die DirektorInnen freuten sich über unsere Kontaktaufnahme. Mit jeder Schule haben wir besonderes vor:

### Schule 1:

- ▶ Wir erstellen gemeinsam einen Kooperationskalender Anfang September.
- ▶ Es entsteht die verlässliche Kooperation unseres Privatkinder Gartens, des öffentlichen Kinder Gartens und der Volksschule mit mehreren gemeinsamen Treffen übers Jahr.
- ▶ Es fand ein *Schulluft schnuppern* mit den PädagogInnen des Kinder Gartens statt (eine 1. Klasse und ihre Lehrerin begrüßen die Kinder mit einem Lied; jedes Schulkind stellte sich mit einem Schnupperkind an; es gab eine Schulführung und die Kinder zeigten, was man wo dort tut; in der Schulbücherei wurde eine Kamishibai-Geschichte erzählt; im Klassenraum eine Schulmaus gebastelt unter Anleitung der Erstklässler; es gab verschiedene Spiele im Flur auszuprobieren; die Kinder durften Riesenbuchstaben an einer Tafel mit Kreiden nachspuren; im Turnsaal gab es das gemeinsame Bewegun gslied „Theo“; abschließend ein Gespräch mit der Direktorin).
- ▶ Im Juni wird es ein *Schulstartfest* mit allen einzuschulenden Kindern plus ein paar Schulkinder an einer Vorlesestation und LehrerInnen mit Stationenbetrieb geben (Turnsack gestalten, Schulmalschachtel, Grillen, gemeinsames Schullied etc.)
- ▶ Die Partnerklasse war zu Besuch im Wald.
- ▶ Die Einladung in die Schule folgt noch.

### Schule 2:

- ▶ Die SchülerInnen der 4. Klasse kommen regelmäßig in der Ankommenszeit in den Kinder garten und lesen den Kindern vor. Als sie das Theaterstück „Der Dachs hat schlechte Laune“ eingeübt hatten, durften wir es anschauen kommen.
- ▶ Der Kooperationskalender soll im Mai fürs nächste Jahr geplant werden.

### Schule 3:

- ▶ Es soll ein Kooperationskalender umgesetzt werden.
- ▶ Die Eltern gehen mit ihren Kindern zum Schule-Kennenlernen zum Tag der offenen Tür mit Bewirtung. Es gibt Führungen und kleine Angebote zum Mitmachen.
- ▶ An einem 2. Tag besuchen die einzuschulenden Kinder am Vormittag die Schule mit Begleitung der Kindergartenpädagogin zu einem Stationenbetrieb. Das hat sich bewährt und war immer schon toll.

Alle Schulen versenden ihre Elternpost jetzt per Email an uns und wir verteilen sie. In Zukunft werden wir auch an den Schulelternabenden teilnehmen.



## REFLEXION UND PROFESSIONELLE VERTIEFUNG

- ▶ Wie ist der momentane Kooperationsradius zwischen Eltern, KindergartenpädagogInnen, SchulpädagogInnen einzuschätzen?
- ▶ Ist er systematisch geplant ... zeitlich, inhaltlich, methodisch?
- ▶ Welche offenen Spielräume erkennen Sie?
- ▶ Welche Angebote wären Ihnen qualitativ besonders wichtig, um sie hinzunehmen?
- ▶ Wie sähe Ihr persönlicher *Idealer Kooperationskalender* aus? Mit wem möchten Sie darüber in den Austausch gehen?



## LITERATUR

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ursache-Wirkungs-Diagramm>

[https://www.schule.sachsen.de/download/download\\_smk/mustervereinbarung.pdf](https://www.schule.sachsen.de/download/download_smk/mustervereinbarung.pdf) (Link defekt)





## 7.2 Das Übergangsjahr gemeinsam reflektieren und erweiterte Beschlüsse für die Zukunft fassen

### THEMA

Sich selbst zu korrigieren bedeutet, heute klüger zu sein als gestern. Die Einsicht in die Notwendigkeit der Korrektur ergibt sich für den Menschen durch Reflexion. Kluge Selbstreflexion – ob nun privat oder beruflich – führt zu Klarheit. Dabei kann sowohl deutlich werden, was – nach vorheriger Planung und Durchführung – gut gelungen ist, als auch, was der Verbesserung bedarf. Folgerichtig aus der Reflexion in die Motivation zur Veränderung zu gehen, zieht Verbesserungen nach sich.

Daher kann die Reflexion zur Vorfriede auf den anstehenden Fortschritt werden und die Energie für die Veränderung bewirken.

In diesem Sinne folgen nun Anregungen für den Reflexionsprozess, den die Kooperationsteams gehen können, um die Wirkungen ihrer Zusammenarbeit in der Hinwendung an die Eltern im Übergangsjahr permanent zu steigern.

Insbesondere neu gegründete oder noch nicht lange bestehende Kooperationsteams, bzw. solche mit noch anstehender Angebotssteigerung profitieren aus reflektierenden Prozessen. Jedoch steht Reflexion jedem Kooperationsteam zum ablaufenden Kindergarten- bzw. Schuljahr gut zu Gesicht.

#### Reflexion sollte sich dann beziehen auf:

- ▶ die selbstkritisch eingeschätzte Kooperationsatmosphäre des Kooperationsteams
- ▶ die Nutzung der strukturellen Rahmenbedingungen
- ▶ die zeitliche Sicherung der angebotenen Aktivitäten in der Zusammenarbeit der Institutionen und mit den Eltern
- ▶ die inhaltliche Abrundung im Rahmen der Angebote
- ▶ die methodische Variabilität und Zufriedenheit mit den eingesetzten Instrumenten
- ▶ die Verankerung in die Kindergartenkonzepte und Schulprofile
- ▶ die Chance, mit den positiven Veränderungen in der Öffentlichkeitsarbeit präsent zu sein

Die Reflexion bezieht nicht nur die Mitglieder des Kooperationsteams ein. Vielmehr werden auch die Rückmeldungen der gesamten beteiligten Kindergarten- und Schulteams zur Gestaltung der Elternkooperation im Übergang erfragt und mit bedacht.

Die Reflexion durch die Befragung der Eltern zu erweitern ist sinnvoll und rundet im Prinzip die professionelle Reflexion erst ab.

#### ZIELE

- ▶ Die Mitglieder des Kooperationsteams sehen den Reflexionsprozess zum Ende jedes Übergangsjahres als selbstverständlich an und erkennen und bejahen seine Vorteile.
- ▶ Das Kooperationsteam befragt die KollegInnenteams und die Eltern, um deren Feedbacks in die Reflexion einzubeziehen.
- ▶ Die Erkenntnisse werden zur Motivation für Verbesserungen der Angebote im nächsten Übergangsjahr genutzt und in die Planung des nächsten Kooperationsjahres einbezogen.

**METHODEN****1. Den auswertenden Prozess im Kooperationsteam gestalten**

Es gibt eine große Auswahl von Auswertungsübungen, die eine gemeinsame Reflexion ermöglichen. Damit wird Reflexion systematisiert und so besser auswertbar. Die nachfolgend dargestellten Feedback-Übungen haben sich dazu bewährt.

**Übung „Zielscheibe“**

Quelle unbekannt

Auf einem großen Plakat befindet sich eine aufgemalte Zielscheibe mit einem Fadenkreuz und verschiedenen Ringen, vom zentrierten Punkt ausgehend bis zu Kreisen in entferntem Radius.

Die Teilnehmenden kleben Klebepunkte auf diese Zielscheibe auf und markieren mit deren Position ihre Zufriedenheit mit dem abgelaufenen Elternangebot: je näher sie ihren Punkt an den Mittelpunkt des Fadenkreuzes herankleben, desto zufriedener sind sie und umso positiver fällt ihr Fazit aus.

Man kann für jede gemeinsame Aktivität ein solches Fadenkreuz zur Bewertung anbieten. Dann sollte jede Zielscheibe einen Titel tragen, z.B. „So gelang der erste gemeinsame Informationsabend für Eltern im Kindergarten!“

Man kann auch das gesamte Kooperationsjahr als Zielscheibe anbieten. Dann ist es gut, jeder teilnehmenden Person verschiedene Klebepunkte zu geben, damit diese platziert werden:

- ▶ einen roten Klebepunkt für die Eignung des zeitlichen Planungsablaufes
- ▶ einen blauen Klebepunkt für das Gelingen der Aktivitäten
- ▶ einen grünen Klebepunkt für die Zufriedenheit mit den eingesetzten Methoden
- ▶ einen gelben Klebepunkt (gerne als Smiley) für die Atmosphäre im Kooperationsteam

Es ergibt sich ein anschauliches Bild von Zufriedenheit (je mehr Punkte nahe am Mittelpunkt aufgeklebt sind) und Veränderungsbedarf (je mehr Punkte an die Peripherie der Zielscheibe geklebt werden). Durch die Farbverteilung wird deutlich, welche konkreten Aspekte der Kooperation und der Angebote in den Blick genommen werden sollten.



## Übung: „Feedback-Baum“

von Elke Schlösser

### Materialien:

- ▶ eine große Pin-Wand oder Stellwand
- ▶ ein zentrales großes Plakat (evtl. aus braunem Packpapier) mit den aufgezeichneten Umrissen eines Baumes
- ▶ Pin-Nadeln
- ▶ viele kleine, runde Pappkärtchen in den Farben rot und grün
- ▶ viele bunte Stifte

### Vorbereitung und Durchführung:

- ▶ Vorbereitend wird auf ein großes Plakat ein Baum aufgezeichnet mit allen seinen typischen Attributen (Wurzeln, Stamm, Baumkrone, Äste, einige Blätter). Das Erdreich, in welchem er steht, sollte angedeutet sein.
- ▶ Alle Teilnehmenden erhalten mindestens zwei kleine Pappkärtchen pro Farbe und einen Stift mit der Bitte, darauf resümierende Äußerungen zum Kooperationsjahr zu notieren.
- ▶ Auf die roten Kärtchen (als *Äpfel*) notiert man:  
„Das sind die *Früchte* unserer Kooperation im vergangenen Übergangsjahr!“
- ▶ Auf die grünen Kärtchen (als *unreife Früchte* oder *Fallobst*) notiert man:  
„Das ist noch *Unreifes* oder *Fallobst* unserer Kooperation im vergangenen Übergangsjahr!“
- ▶ Abschließend ergeht die Bitte an die Teilnehmenden, diese Kärtchen an den Baum zu heften und zwar an die aussagekräftige Stelle.

### Auswertung:

- ▶ Die angehefteten Kärtchen können beliebig von Allen gelesen werden. Sie dienen der nachfolgenden Diskussion und haben persönlichen Statement-Charakter.
- ▶ Über die *roten Früchte* gilt es, sich zu freuen und die damit verbundenen Aspekte beizubehalten!
- ▶ Das *Unreife*, das *Fallobst* muss genau betrachtet und als Anlass zu Veränderungen gesehen werden, um es im nächsten Jahr zur *Reife* entwickeln zu können.
- ▶ Die Notizen können auch abgeschrieben und einem Protokoll beigefügt werden.

## 2. Rückmeldungen der TeamkollegInnen einholen

Nicht nur die Mitglieder des Kooperationsteams, sondern auch die KollegInnen in Kindergarten und Volksschule waren ja in die neue Umsetzung des Übergangsjahres und die Kooperation mit den Eltern involviert. So ist ihre Rückmeldung zu den Erfahrungen und zum Erfolg ebenso bedeutsam. In einer Teamsitzung wird – rechtzeitig vorab angekündigt – ein Feedback zu den kollegialen Eindrücken eingeholt.

Folgende Übungen haben sich dazu bewährt:



### Übung: „Fish-bowl“

Quelle unbekannt

#### Ziele:

- ▶ Einholen der Wirkungen, die eine gemeinsame Fortbildung oder ein gemeinsamer Elternabend erzielt haben
- ▶ Darlegen von Gedanken und Gefühlen zum Abschluss des Tages
- ▶ Ggf. Klären offener Aspekte vor dem Auseinandergehen
- ▶ Resümieren von Rückmeldungen zur organisatorischen und inhaltlichen Gestaltung des Angebotes

#### Durchführung:

- ▶ Zur Auswertung nach einer Fortbildung, einer Teamsitzung oder nach einem Elternangebot werden drei freie Stühle aus dem Stuhlkreis in die Kreismitte gestellt. Sie sind so postiert, dass die dort Platz nehmenden Personen sich ansehen können.
- ▶ Der auswertende Charakter der Übung wird benannt. Geschildert wird der Name der Übung: „Fish bowl“ – also: „Goldfisch-Glas“. Es sollen nun immer drei „Fische“ im Glas „schwimmen“, also stets alle drei Stühle besetzt sein. Die Übung lebt vom munteren Wechsel der sich besetzenden Stühle.
- ▶ Drei TeilnehmerInnen, die bereit sind zu starten, werden gebeten, Platz zu nehmen. Die erste Person gibt ihr Feedback, ihren persönlichen, auswertenden Rückblick zum Tag bzw. zur Thematik in die Runde. Der Beitrag wird nicht diskutiert, sondern bleibt als individuelle Wahrnehmung im Raum stehen.
- ▶ Die Person verlässt dann den Platz und die nächste Sprecherin/der nächste Sprecher darf erst dann das Wort ergreifen, wenn zuvor der freie Platz wieder durch einen neuen „Goldfisch“ besetzt worden ist. Ist dies der Fall, spricht die nächste Person, verlässt den Platz und stellt ihn für eine weitere rückmeldende Person zur Verfügung.
- ▶ Es soll gewährleistet sein, dass die Wortbeiträge im rotierenden Verfahren erfolgen. Wartezeiten gilt es geduldig auszuhalten - meist entschließen sich recht viele TeilnehmerInnen schnell zur Beteiligung, wenn die Übung einmal ins Laufen gekommen ist. Hilfreich kann es sein, dass die ReferentInnen oder OrganisatorInnen den Start machen, wenn die Übung zu zögerlich beginnt. Spätestens zum Schluss besetzen die ReferentInnen und die OrganisatorInnen die Stühle und ziehen ihr persönliches Tagesfeedback.
- ▶ Die Übung wird beendet, wenn sich trotz wiederholtem Angebot zur Beteiligung niemand mehr auf den freigewordenen Platz setzt oder alle TeilnehmerInnen dies taten.

- ▶ Es ist offen zu akzeptieren, wenn vereinzelte Teilnehmer/innen am „Fish-bowl“ nicht teilnehmen. In großen Teilnehmer/innen-Runden ist dieser Effekt sogar erwünscht, um die Dauer der Auswertung zeitlich nicht zu weit auszudehnen.

### **Auswertung:**

- ▶ Tauchen markante Anmerkungen auf, ohne deren Klärung man nicht auseinander gehen sollte, so sind diese kurz nach dem *Fish-bowl* ggf. aufzugreifen oder Absprachen bezüglich deren Klärung zu treffen.

### 3. Rückmeldungen seitens der Eltern einholen

Da den Eltern all unsere Bemühungen im Übergangsjahr gelten, sind sie es auch, deren Feedback so besonders wichtig und wertvoll ist.

- ▶ Haben wir Ihre Bedürfnisse in ausreichendem Maße getroffen?
- ▶ Fühlen Sie sich gut informiert und für den Übergang ihrer Kinder von uns gestärkt?
- ▶ Hat sich Unsicherheit, da wo sie bestand, in Sicherheit und Orientierung gewandelt?

Das sollten wir sie fragen!

Bei einem ersten Elternabend in der Volksschule, der für die Eltern der nun eingeschulten Kinder angesetzt wird, kann eine zeitliche Passage der Reflexion zum Übergangsjahr gewidmet werden. Für ca. 20 bis 30 Minuten wird dabei der Blick auf den Jahreslauf vor dem ersten Schultag gelenkt und um Rückmeldung zu den o.g. Fragen gebeten. Dies kann wiederum durch Methoden unterstützt geschehen.



#### Übung: „Kettenreaktion“

Konzeption von Elke Schlösser

##### Vorbereitung:

- ▶ Die TeilnehmerInnen sitzen in einem Stuhlkreis zusammen.
- ▶ Es sollten pro TeilnehmerIn zwei Moderationskarten und ein dicker Filzstift für Notizen zur Verfügung stehen.

##### Durchführung:

- ▶ Jede/r Teilnehmer/in sollte sich beteiligen können.
- ▶ Die erste teilnehmende Person, sowie die letzte teilnehmende Person (vorzugsweise der Moderator/die Moderatorin), beschriften je *eine* Karte. Die übrigen Teilnehmer beschriften je *zwei* Kärtchen.

##### Auftrag an die erste Person:

“Bitte nehmen Sie sich *eine* Karte und beschriften Sie diese mit einem Begriff, der als Wort stellvertretend für etwas steht,

- ▶ das Sie aus der Kooperation mit KindergartenpädagogInnen und SchulpädagogInnen im Übergangsjahr besonders berührt, beeindruckt oder nachdenklich gemacht hat,
- ▶ was für Sie noch offen blieb und der Klärung bedarf,
- ▶ was Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist,
- ▶ und das einen besonders positiven oder negativen Eindruck bei Ihnen hinterlassen hat.

Das notierte Wort sollte Ihre Verbindung zum Übergangsjahr darstellen und von Ihnen nun der Gruppe erläutert werden. Bitte legen Sie die Karte dann auf dem Boden ab, als Beginn einer Spirale, die in der Mitte des Stuhlkreises startet. Vielen Dank!”

##### Auftrag an die zweite Person und jeder weitere:

“Diejenige Person, die sich aus der Teilnehmerrunde von diesem Wort angesprochen fühlt und etwas Ergänzendes oder Bestätigendes dazu sagen möchte, meldet sich nun bitte. Sie schreibt auf ihre erste Karte auf, welches Wort sie dem ersten folgen lassen möchte und warum: Was ist Ihre thematische Verbundenheit zu diesem Wort?

Ergänzen Sie bitte Gesagtes, stellen Sie etwas gegenüber, wägen Sie ab oder fragen Sie weiter.

Danach beschriften Sie bitte eine zweite Blanko-Karte mit einem neuen Begriff, der für Sie heute bedeutsam war. Erläutern Sie uns bitte das neue Wort Ihrer Wahl aus Ihrem Erleben der bisherigen Fortbildungsinhalte. Vielen Dank!”

**Abschluss:**

Die moderierende/n Person/en sollte/n die letzte freie Karte nehmen und sie beschriften. Sie sollte/n sich während der gesamten Übung um das Vertiefen des jeweiligen Wortverständnisses bemühen, Nachfragen zulassen, ein inhaltliches Fazit ziehen und evtl. ein kurzes *Abschlussplädoyer* zum Thema halten.



## Übung: „Zeichen setzen“

Konzeption von Elke Schlösser

### Vorbereitung:

- ▶ pro TeilnehmerIn eine weiße DIN-A-5-Moderationskarte
- ▶ viele bunte Wachsmalstifte

### Durchführung:

- ▶ Alle Teilnehmenden sitzen im offenen Stuhlkreis.
- ▶ In der Mitte des Kreises liegen weiße Blätter in DIN-A-5-Format und viele farbige Stifte.
- ▶ Die teilnehmenden Personen werden aufgefordert, sich ein Blatt und einen farbigen Stift ihrer Wahl zu nehmen. Die Aufforderung lautet: „Zeichnen Sie auf das Blatt ein Symbol (z.B. Fragezeichen, Smiley, Baum, rauchender Kopf), das ausdrückt, wie Sie sich jetzt nach Einschulung Ihres Kindes rückblickend auf das abgelaufene Übergangsjahr fühlen. Welches Resümee ziehen Sie für die Angebote von Kindergarten und Volksschule im vergangenen Jahr? Was hat Ihnen genutzt? Was hat Ihnen gefehlt? Malen Sie dazu symbolische Zeichen auf Ihre Karte. Gehen Sie dabei bitte spontan vor. Vielen Dank!“ (5-10 Minuten)
- ▶ Alle Teilnehmenden zeigen nun reihum das von ihnen gewählte und aufgezeichnete Symbol und zeigen damit ihr persönliches Fazit.

### Auswertung:

- ▶ Die Symbole werden reihum gezeigt und erläutert.
- ▶ Die PädagogInnen notieren sich die wichtigen Feedbacks der Eltern und teilen mit, dass diese Hinweise Eingang finden werden in die Planung der Angebote für die nächsten Eltern, die ihre Kinder im kommenden Jahr einschulen werden.

#### 4. Einen Elternfragebogen zur Evaluation einzusetzen, lohnt sich ebenfalls immer.

Bitte beachten Sie hierzu die Anregungen in den Literaturhinweisen.



#### REFLEXION UND PROFESSIONELLE VERTIEFUNG

- ▶ Überprüfen Sie Ihre persönliche Haltung zum Thema Reflexion. Fragen Sie sich, wann sie Ihnen besonders wichtig ist und welche Vorbedingungen gute Reflexion für Sie braucht.
- ▶ Überdenken Sie Ihre bisherigen Erfahrungen, mit anderen Menschen gemeinsam zu reflektieren: privat, beruflich.
- ▶ Fragen Sie sich, welche Feedbackinstrumente Sie kennen, schätzen und sicher einsetzen können.
- ▶ Werben Sie in Ihrem Team für eine offene, gemeinsame Reflexion, indem Sie deren Vorzüge darlegen, falls dies angemessen und erforderlich ist.
- ▶ Planen, erproben und etablieren Sie Reflexionsverfahren in die Angebote des Übergangsjahres!



#### LITERATUR

Lahninger, Paul: Leiten, präsentieren, moderieren. Arbeits- und Methodenbuch.  
Ökotopia Verlag. 7. Auflage 2010

Fengler, Jörg: Feedback geben. Beltz Verlag 1998

<http://www.ass-wunstorf.de/resources/Fragebogen+Kooperation+Eltern+->

+Schule.pdf (Link defekt)

## Schlusswort

Nach dieser Präsentation geeigneter Vorgehensweisen zur Stärkung der Zusammenarbeit mit Eltern durch kooperative Arbeit von Kindergärten und Volksschulen bleibt nur, viel Freude an den vielfältigen Anregungen und gutes Gelingen bei der Umsetzung zu wünschen.

Wenn sich dabei die Stimmung und Motivation der Teilnehmerinnen aus der ersten, achteiligen AK-Fortbildungsreihe einstellen sollte, würde mich dies außerordentlich freuen. Durch wenige Tage gemeinsamer Beschäftigung in offener und angeregter Atmosphäre waren es nicht kleine, sondern durchaus bereits große Schritte, die miteinander und durch das Einbeziehen von KollegInnen erreicht werden konnten.

Die sinngemäßen Feedbacks der Teilnehmerinnen der ersten Fortbildungsreihe spiegeln den Gewinn exemplarisch, der durch professionellen Austausch und kreative Planung zu erreichen ist:

- ▶ Für Alle war das Zusammenwachsen der Gruppe aus Kindergärtnerinnen und Volksschullehrerinnen eine bereichernde Erfahrung.
- ▶ Wir haben gute Argumente für einen besseren kollegialen Austausch bereits am ersten Fortbildungstag ausgetauscht.
- ▶ Zügig konnten wir uns die Anregungen plausibel erklären und beginnen, die konkreten Ideen umzusetzen.
- ▶ Das Thema empfanden wir als sehr komplex, aber verständlich aufgebaut und schlüssig bearbeitet.
- ▶ Der Kurs weckte Interesse sowohl für theoretische Aspekte und praktische Methoden, aber auch sehr für die Überprüfung persönlicher Haltungen.
- ▶ Obwohl das Gefühl besteht, die Ziele nur in kleinen Schritten erreichen zu können, ist der Gedanke an einen systematischen Aufbau von Kooperationen nun deutlich plastischer geworden. Dies inspiriert zu weiterer Planung: „Man brennt förmlich darauf, die angeregten Impulse und Praxisbeispiele umzusetzen.“
- ▶ Toll waren die Inhalte der Gesprächsrunden, die immer wieder den kollegialen Austausch bereicherten.
- ▶ Selbst als *alte Häsinnen* (Wortlaut einiger Teilnehmerinnen!) hatten wir den Eindruck, sehr viel Neues zu erfahren.
- ▶ Regelmäßig wurden die hauseigenen Teams informiert. Diese warteten auf die nächsten interessanten Erzählungen und Berichte zu den jeweils neuen Fortbildungstagen.
- ▶ Es ist erstaunlich, wie viel erfolgreiche Umsetzung bereits während des laufenden Kurses gelungen ist.
- ▶ Der Kurs war ein voller Erfolg. Alle Ziele und Inhalte wurden völlig erfüllt.

Die Teilnehmerinnen beendeten den Kurs mit einer vollen Mappe an Texten und Materialien, was nicht zuletzt mit zu dem Entschluss führte, diese Praxismappe zusammenzustellen.



## Dank

Ich danke sehr herzlich Gerhard Ouschan, der initiativ auf mich zukam, um die Thematik der Kooperation von PädagogInnen in Vorarlberg mit Eltern im Übergang ihrer Kinder anzustoßen. Auf der Basis bereits bewährter Zusammenarbeit in der Planung und Durchführung von Fortbildungen für KindergartenpädagogInnen, war zügig ein Zutrauen in eine neue Form von Fortbildung geboren. Wir dachten eine spannende, zwei Berufsgruppen verbindende Fortbildungsreihe aus, die attraktiv zu füllen keinerlei Schwierigkeiten bereitete und von gemeinsamer Vorfreude auf das Gelingen getragen war. Vielen Dank für die Chance, die mir so bedeutsamen Inhalte so adressatengerecht platzieren zu können.

Die große Verlässlichkeit in Organisation seitens der AK-MitarbeiterInnen, denen ebenfalls mein Dank gebührt, machte das Arbeiten leicht. So danke ich sehr Bettina Krepper für ihre kreative und engagierte Arbeit, die uns ein feines Layout entwarf und die gestaltende Umsetzung professionell leistete. Gertrud Scheriau schaute sorgsam das Manuskript auf die Textrichtigkeit durch und half, meine rheinisch-deutschen Ausdrucksweise da zu verändern, wo es den österreichischen LeserInnen gute Dienste tut. Andrea Wäger gilt mein Dank für die zuverlässige organisatorische Zuarbeit.

Ganz besonders danke ich meinen sympathischen wie engagierten Teilnehmerinnen der ersten Fortbildungsreihe, die mit mir eine thematische Solidargemeinschaft bildeten und großzügige Offenheit zeigten. Sie sorgten mit interessanten Beiträgen im Kurs und zuliefernder Textarbeit zum Praxisbuch mit dafür, dass dieses Methodenbuch so anregend und rund geworden ist. Sie verdienen, namentlich genannt zu werden:

Nina Amann (jetzt: Caldonazzi), Ilona Auffinger, Martha Caballero, Christina Ellensohn, Kornelia Ender, Vera Fetz, Ulrike Grabher, Sonja Koch, Elke König, Birgitta Kriss, Irmgard Morscher, Simone Perktold, Anita Pirker, Helga Repnik-Siegele, Tamara Steckermeier, Angelika Werle-Postai und Caroline Zimmermann

Den Mitgliedern der unterstützenden Arbeitsgruppe

- ▶ Silvia Benzer
- ▶ Simon Burtscher-Mathis
- ▶ Andrea Drexel
- ▶ Gertraud Gächter
- ▶ Eva Häfele
- ▶ Frau Kolbitsch-Rigger
- ▶ Sandra Lang

gebührt Dank dafür, dass sie das Projekt in der Vorbereitung (Auftaktveranstaltung am 20.05.2015, Fortbildungsreihe, Praxismappe) mit fachlichen Hinweisen unterstützt und begleitet haben.

Ich danke vorausseilend allen LeserInnen dieses Praxisbuches, die sich eingeladen fühlen, erweiternde Aktionen mit den Eltern umzusetzen und diese so zu stärken.

Die Kinder werden es danken!

Elke Schlösser



## Die Autorin

Elke Schlösser, Jahrgang 1954, Studienabschluss 1976 an der Kath. Fachhochschule Aachen als Diplom-Sozialarbeiterin. Sie war in der Jugendhilfe (Allgemeiner Sozialdienst, Pflegekinderdienst, Adoptionsvermittlung) und als Dozentin/Kursleiterin im Rahmen der Familien- und Erwachsenenbildung einer Volkshochschule tätig (Elternabende in Kitas, Eltern-Kind-Spielkreise, Thomas-Gordon-Elterntrainings, Transaktions-Analyse für Eltern, Frauengesprächskreise).

Für die Deutsche Krebshilfe arbeitete sie in der Patienten- und Angehörigenberatung eines Krankenhauses und leitete Fortbildungen für das Krankenhauspersonal (Gesprächsführung, Krisenintervention, Sterbebegleitung, Trauerbegleitung).

Von 1996 bis 2009 war sie Mitarbeiterin der RAA Kreis Düren (Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien). Im Rahmen des Fachschwerpunktes *Interkulturelle Pädagogik im Elementarbereich* gehörte zu ihren Aufgaben:

- ▶ Beratung zugewanderter Familien bei migrationsspezifischen Fragen, interkultureller Verständigung und Konfliktberatung in Kindertageseinrichtungen
- ▶ Institutionsberatung für Kindertageseinrichtungen zur alltagsintegrierten Umsetzung der interkulturellen Themen bis hin zur interkulturellen Konzeptentwicklung
- ▶ Fortbildungen für ErzieherInnen zur: Interkulturellen Pädagogik, Sprachentwicklung, Sprachbildung und Sprachförderung der Kinder, interkulturellen und antirassistischen Projektarbeit, interreligiösen und interkulturellen Zusammenarbeit mit Eltern, dynamischen Konzeptentwicklung
- ▶ Interkulturelle Frühförderung im Rahmen der zweisprachigen Spielgruppen *Griffbereit* für Eltern und ihre ein- bis dreijährigen Kinder
- ▶ Beratung zur Sprachförderung und Kooperation mit Eltern im Übergang zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschule

Seit 2009 ist Frau Schlösser als freiberufliche Fach- und Kinderbuchautorin sowie als Weiterbildungsreferentin in Deutschland und Österreich tätig.

(Mail: [tekajaschloesser@t-online.de](mailto:tekajaschloesser@t-online.de))

### Veröffentlichungen der Autorin:

Elke Schlösser: *Wir verstehen uns gut - Spielerisch Deutsch lernen. Methoden und Bausteine zur Sprachförderung für deutsche und zugewanderte Kinder als Integrationsbeitrag in Kindergarten und Grundschule.* Ökotopia Verlag. Münster 7. Auflage 2016 (Ordner und gleichnamige CD)

Elke Schlösser: *Zusammenarbeit mit Eltern – interkulturell. Informationen und Methoden zur Kooperation mit deutschen und zugewanderten Eltern in Kindergarten, Grundschule und Familienbildung.* Ökotopia Verlag. Münster 2. Auflage 2004 (ab September 2017 in erweiterter und aktualisierter Neuauflage)

Elke Schlösser: *Medienpaket Wie weit weg ist Pfefferland? (Bilderbuch, 48-seitige Broschüre mit Anleitung zur Durchführung antirassistischer, zweisprachiger Erzählprojekte, Übersetzungen in Arabisch, Türkisch, Russisch und Französisch, 14 Dias und einer Mini-CD mit dem Pfefferland-Lied)* Ökotopia Verlag. Münster 2004 (Comenius-Siegel 2005 – zurzeit vergriffen)

Elke Schlösser: *Sprachliche Entwicklung fördern von Anfang an! Grundlagen und Praxisanregungen zur Sprachstärkung unter Dreijähriger in Familie, Tagespflege, Kindertageseinrichtung und Familienzentrum.* Ökotopia Verlag. Münster 2010

---

Elke Schlösser/Ralf Kiwit: Singen, spielen, sprechen mit den Kleinsten. Mediabook (CD und Liederheft)  
Ökoptopia Verlag. Münster 2010

Elke Schlösser: Aphorismen – heilende Worte in einem Satz. Bernardus Verlag. Heimbach 2013

Elke Schlösser: Sonja ist wichtig. (Bilderbuch) SchauHoer-Verlag. Pulheim 2014

Elke Schlösser: So gelingt Zusammenarbeit mit Eltern – U3. Professionell im Kontakt in Startphase,  
Elterngesprächen, Elternabenden und Hospitationen. Ökoptopia Verlag. Münster 2014

Elke Schlösser: Händeschütteln und andere Stolpersteine. Wie eine wirkungsvolle Erziehungspartner-  
schaft mit Migranten gelingt. In: D. Diskowski/L. Pesch (Hrsg.). Familien stützen – Kinder schützen.  
Was Kitas beitragen können. Pestalozzi-Fröbel Verband. verlag das netz. Weimar/Berlin 2008

Elke Schlösser: Impulse für die Zusammenarbeit mit Eltern. In: Andrea Erkert/Antje Hemming/Elke  
Schlösser/Monika Wieber: Willkommen in unserer Kita. Spiele und Methoden für die gelungene  
Integration. Ökoptopia Verlag. Münster 2016